

Zitierhinweis

Trepte, Hans-Christian: Rezension über: Jörg Schulte, Jan Kochanowski und die europäische Renaissance. Acht Studien, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2011, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F., XXI (2012), S. 315-318, DOI: 10.15463/rec.1189719511

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Im Anhang findet der Leser neben dem Literaturverzeichnis auch den 59 Fragen umfassenden Erhebungsbogen der Verfasserin, in dem nicht nur Ja/Nein-Antworten erwartet werden, sondern den Befragten genügend Platz einräumt wird, ihre Ansichten ausführlich und differenziert darzulegen.

Anna Schor-Tschudnowskaja hat eine beeindruckende Studie vorgelegt, die – interdisziplinär angelegt – hilft, Gesellschaft und Politik des gegenwärtigen Russlands von innen heraus besser zu verstehen und einordnen zu können. Der theoretische Teil der Arbeit bietet zudem eine luzide Einführung in die moderne Kommunikationstheorie und Demokratieforschung, auch wenn manche Passagen einen geübten Leser erfordern. Nicht nur Studierende werden das Buch mit Gewinn zur Hand nehmen.

Rudolf A. Mark, Lüneburg

Jörg Schulte: Jan Kochanowski und die europäische Renaissance. Acht Studien, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2011, 263 S.

Als größter Vertreter der polnischen Renaissance-Literatur und einer der bedeutendsten Humanisten ist Jan Kochanowski (1530–1584) mit Mikołaj Rej z Nagłowic (1505–1569), dem „Vater“ der polnischsprachigen Literatur und dem jesuitischen Dichter und Gelehrten Maciej Kazimierz Sarbiewski (1595–1640) Gegenstand philologischer Forschung. Kochanowskis umfangreiches schriftstellerisches Werk, das alle Genres umfasst, wurde dank zahlreicher Übersetzungen und verlegerischer Aktivitäten dem deutschsprachigen Leser in wachsendem Maße zugänglich gemacht, ohne dass der Dichter, seiner Bedeutung entsprechend, auch außerhalb des polnischen Kulturkreises in gleichem Maße wahrgenommen wird. Zu den wichtigsten publizierten Kochanowski-Übersetzungen gehört u.a. die z.T. zweisprachige Ausgabe „Jan Kochanowski. Ausgewählte Dichtungen“ (Leipzig: Reclam Verlag 1980), Rolf Fieguths Buch „Jan Kochanowski. Ioannes Cochranovius (1530–1548)“ (Fribourg: SEGES NF1 1987), der Epochenband „Polnische Renaissance. Ein literarisches Lesebuch“ (Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 1996) und die Neuauflage von Kochanowskis „Schachspiel“ (Szachy), übersetzt und kommentiert von Thomas Daiber (Berlin/Hörby: Edition Rugerup 2011).

Jörg Schulte leistet mit seinem Band „Jan Kochanowski und die europäische Renaissance“ einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Beitrag zur deutschen und internationalen Renaissanceforschung. Literaturwissenschaftler, vor allem aus Italien und Polen, haben bereits wichtige Forschungsergebnisse über das schriftstellerische Werk Kochanowskis vorgelegt. Das betrifft in erster Linie Kochanowskis „Fraszki“, seinen Aufenthalt in Italien, seine Reise nach Frankreich und den Einfluss der europäischen Renaissance auf die polnische (Sante Graciotti, Luigi Marinelli; Janusz Pelc, Mirosław Korolko, Roman Pienkiewicz). Der Verfasser der acht Studien stützt sich z.T. auf diese wissenschaftlichen Vorarbeiten und versucht dabei, „der philologischen Tradition der Kochanowski-Forschung“ treu zu bleiben (S. 1). Von besonderer Bedeutung ist der Kulturtransfer bzw. der Kulturdialog, den die großen Vertreter jener Epoche miteinander führten, dem folgerichtig das wissenschaftliche Interesse dienen muss. Erst beim näheren Betrachten dieses Dialogs wird deutlich, dass es Kochanowski auf hervorragende Weise gelungen ist, die reiche europäische humanistische Dichtung in die polnische Kultur zu übertragen, nicht nur ihre universalen Züge

hervorzuheben, sondern ihr auch deutlich polnische zu verleihen. Vieles von dem auf seinen Reisen durchs westliche Europa Gesehenen, Erfahrenen, Gehörten und Gelesenen, vieles, was für den westeuropäischen Leser von besonderem Interesse war, hat Kochanowski in seine Lyrik aufgenommen. Dazu zählen u.a. „die Motive der Bücher, die der heilige Lazarus nach seiner Auferstehung verfasst haben soll“ (ebenda), aber auch die geometrische Konstruktion ganzer Gedichtzyklen. Die Analysen, die detaillierte Rekonstruktion der Motive, die Jörg Schulte vorstellt, zeigen deutlich, dass der polnische Schriftsteller ein wichtiger Teil des europäischen Humanismus und der Renaissance ist. Einzelne Vertreter des europäischen Humanismus wie Sir Philip Sidney oder Charles Delanghe, denen in einzelnen Studien besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, evozieren neue Fragen, Einsichten und Erkenntnisse.

Ein besonderes Verdienst von Jörg Schulte ist, dass er seine Leser als „späte Zeugen“ unmittelbar an seiner detaillierten Forschungsarbeit und an dem Sprachen und Kulturen überspannenden Dialog teilhaben lässt. Anhand akribisch analysierter Texte, die der Literaturforscher aus bisher kaum oder noch nicht erschlossenen philologischen und historischen Quellen entnimmt, geht er den zahlreichen Verknüpfungen von Kochanowskis Werken zur europäischen Renaissance nach, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit der interessanten Biografie des Dichters. Dem Verfasser zufolge erhebt die vorliegende Publikation nicht den Anspruch, „Synthesen zu übersetzen oder ihnen eine weitere zur Seite zu stellen“ (ebenda). Vielmehr ist sein erklärtes Ziel, „neue Zugänge zum Werk des größten Dichters der Renaissance im slawischen Sprachraum zu eröffnen und Jan Kochanowski dabei als einen Humanisten und Dichter wahrzunehmen, dessen Werk in vielfältigen Verbindungen zum europäischen Humanismus steht“ (ebenda). Jörg Schulte geht nicht nur auf Italien als „zweite Heimat“ Kochanowskis ein, er bezieht vielmehr ausdrücklich den französischen, flämischen und niederländischen Humanismus bzw. die nationalspezifischen Ausprägungen der Renaissance im steten Bezug auf Kochanowski mit ein.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht Kochanowskis „Epigramm-Dichtung“ mit zwei Zyklen: die in polnischer Sprache verfassten „Fraszki“ und die in Latein geschriebenen „Foricoenia“, die beide aus dem Jahr 1584 stammen. Ein wichtiges Ergebnis der akribisch ausgeführten philologischen Analysen von Jörg Schulte ist der interessante Beweis, dass Kochanowski diese Werke nach einem genau festgelegten „Bauplan“ geschrieben hat, der auf dem „goldenen Schnitt“ fußt, welcher auf ähnliche Art und Weise in Sir Philip Sidneys im selben Jahr veröffentlichten Zyklus „Astrophil and Stella“, aber auch in Giordano Brunos „De gli eroici furori“ (1585) angewendet wurde. Im Zusammenspiel mit zahlreichen literarischen Anspielungen werden diese beiden Zyklen zu anspruchsvollen poetischen Rätseln, auf die der Autor in seinen acht Studien über Kochanowski und die Renaissance ausdrücklich Bezug nimmt.

Mit wissenschaftlichem Spürsinn geht Jörg Schulte den Geheimnissen der Kochanowskischen Dichtkunst im europäischen historischen, kulturellen und literarischen Kontext nach. Einleuchtend und überzeugend demonstriert er, wie diese Geheimnisse, mit Petrarca beginnend, letztendlich zu einem integralen Bestandteil der humanistischen Auffassung von Poesie geworden sind. Die Anforderungen an den Leser sind in den einzelnen Studien unterschiedlich, sie hängen in erster Linie von kulturgeschichtlichen und literarischen Interessen wie auch einer entsprechenden philologischen Vorbildung ab. Einzelne Studien schränken den Adressatenkreis in erster Linie auf Kultur- und Literaturwissenschaftler ein.

Im Mittelpunkt des ersten Kapitels „Was haben sich diese Häretiker ausgedacht?“ – Neue Quellen zu Jan Kochanowskis *Fraszki*“ (S. 3-41) stehen zwei längere, neu datierte und interpretierte polnische Epigramme. Das Epigramm „Auf die Bücher des Lazarus“ (O Łazarzowych księgach) erzählt dabei „die Geschichte von den Büchern, die der hl. Lazarus nach seiner Auferstehung verfasst haben soll“ (S. 3). Diesem Text kommt eine zentrale Bedeutung zu, er spielt für das Verständnis des ganzen Zyklus eine Schlüsselrolle. Im genannten Epigramm ist das erwähnte Motiv des „poetischen Geheimnisses“ bereits enthalten, dessen Geschichte im zweiten, darauf aufbauenden zweiten Kapitel „Darein ich all meine Geheimnisse gelegt“ – Die *Fraszki* und das poetische Geheimnis der Humanisten“ (S. 42-80) bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, dem „goldenen Zeitalter“ (złoty wiek) polnischer Kultur und Literatur, fortgeführt wird. Kochanowski, der sich mit seinem Schaffen ausdrücklich an die Nachwelt wendet, beschreibt hier den Dichter als „Baumeister“ (cieśla, nicht ciesła!) eines Labyrinths. Das kurze dritte Kapitel (S. 81-110) „Mühe dich nicht lange mit meinen Büchlein“ – *Fraszki* und *Foricoenia* und das humanistische Epigramm(s)?“, ist ganz dem „Genre“ (S. 2) der polnischen *Fraszki* und der lateinischen *Foricoenia* gewidmet, die etwa zu einem Drittel „Übersetzungen und Nachahmungen von Epigrammen aus der *Anthologia Planudea*“ sind (S. 81). In der vierten, ebenfalls kurzen Studie „Mein Gast, ruhe unter meinem Laub“ – Jan Kochanowski und Francesco Petrarca“ (S. 111-123) überrascht, dass sowohl das „Epitaph des Petrarca“ (das sechste *Foricoenium*) wie auch das „Lindenepigramm“ (die *Fraszki* II 6 und III 6) in bisherigen Untersuchungen zum polnischen Petrarkismus keine Erwähnung fanden, bringen sie doch den Nachweis, dass die „Petrarca-Rezeption nicht nur in der Form stilistischer Nachahmung stattfindet“ (S. 123).

In der Forschung genügt es nicht, allein nur die Vorlagen im Original zu untersuchen und in eine unmittelbare Beziehung zu setzen, sondern es muss auch auf die spezifische künstlerische und philologische Rezeption im 16. Jahrhundert eingegangen werden. Auf diese Weise gelingt es erst, die vielfältigen textuellen Bezüge nachzuweisen und entsprechend darzustellen. Im fünften Kapitel wird aus diesem Grunde die Vorgeschichte der Lindenepigramme rekonstruiert und auf die polnische Version des Mythos vom 6. April eingegangen, reicht doch der Laura-Mythos weit über die bisher zitierten Fragmente hinaus: „Lunge igitur tempora“ – Petrarca's Mythos des 6. April“ (S. 124-167). Im sechsten Kapitel „Holy Mathematics“ – Die geometrische Konstruktion lyrischer Zyklen in der Tradition des Petrarca“ (S. 168-199) wird eine besondere Verbindung vom kontinentaleuropäischen, polnischen Humanismus zur englischen Dichtung Ende des 16. Jahrhunderts hergestellt. Das betrifft teilweise verblüffende Ähnlichkeiten im Aufbau des Zyklus von Kochanowskis „*Fraszki*“ mit der Komposition von Sir Philip Sidneys „*Astrophil and Stella*“. Darüber hinaus werden auch weitere im Sidney-Kreis entstandene Gedichtzyklen untersucht, die eine zufällige Übereinstimmung ausschließen und in ihrer konsequenten Beschreibung der geometrischen Grundlagen des Phänomens eine „nach einem Bauplan“ angeordnete Struktur deutlich erkennen lassen (S. 170). In der siebenten Studie „Tam longe distas [...] Carole“ – Jan Kochanowskis Reise durch Frankreich im Jahre 1559“ (S. 200-229) werden von der Forschung bislang nicht wahrgenommene textuelle Bezüge zwischen Kochanowskis Werk und dem literarischen Schaffen herausragender Vertreter des Humanismus hergestellt. Die im Anschluss an Kochanowskis Reise nach Frankreich entstandene Elegie (III 8) ist an den Weggefährten Carolus gerichtet, von dem bisher lediglich der Vorname bekannt war. Kochanowskis Frankreichreise wird von Jörg Schulte auf Ende März des Jahres 1559 und

damit neu datiert (S. 203). Heute gilt der flämische Humanist und Dichter Charles Utenhove (S. 207), dem Kochanowskis Elegie gewidmet ist, mit ziemlicher Sicherheit als eben jener „Carolus“, der Kochanowski auf seiner Reise begleitet hatte. Dieser Reise durch Westeuropa kommt, gerade was die vielfältigen Kontakte mit europäischen Humanisten betrifft, eine besondere Bedeutung zu. Die Recherchen und Analysen von Jörg Schulte haben in einigen Punkten zu Hypothesen geführt, die sich anhand der heute bekannten Quellen (noch) nicht eindeutig beweisen lassen. Sie werden aber dennoch vorgeführt in der Hoffnung, dass sie einen Beitrag zur künftigen Forschung, zu weiteren Einsichten, unter Berücksichtigung heute noch unbekannter Materialien, leisten mögen. Die abschließende achte Studie „Obliviosum odi magis“ – Jan Kochanowski und Desiderius Erasmus“ (S. 230-245) bezieht sich auf den weitgehend erforschten Einfluss von Erasmus auf den polnischen Humanismus allgemein und auf Kochanowski speziell. Allerdings gelang es in der Forschung bisher nur, einige wenige unmittelbare textuelle Einflüsse wie auch Parallelen nachzuweisen. Jörg Schulte stellt mehrere dieser historischen und geistesgeschichtlichen Verbindungen vor, die zeigen, dass „nicht nur einzelne Motive der *Fraszki* und der *Foricoenia* eng mit den [...] Gastmählern sowie mit jenen Sprichwörtern verwandt sind, die aus dem Kontext antiker Symposien hervorgegangen sind“ (S. 230).

Der interessanten und aufschlussreichen Publikation von Jörg Schulte sind Diagramme (S. 247-249), eine umfangreiche Auswahlbibliografie zum Werk von Jan Kochanowski (S. 251-258) und ein Namensindex (S. 259-263) angefügt.

Hans-Christian Trepte, Leipzig

Alfred Erich Senn: Lithuania 1940: Revolution from Above, Amsterdam u.a.: Rodopi 2007, 290 pp.

Just before midnight on June 14, 1940 Soviet Commissar for Foreign Affairs, Vyacheslav Molotov, called Lithuania's Foreign Minister Juozas Urbšys to the Kremlin to deliver a three-part ultimatum: arrest the country's top security officials, Kazys Skučas and Augustinas Povilaitis, form a new government friendly to Moscow and, most ominously, permit the entrance of additional Soviet forces to assure compliance with the mutual security pact Lithuania had signed with the Soviet Union the previous October. On the next day, after killing a border guard, an army of over 200,000 troops and some 1,500 tanks swept into the country. Within a few days a half-million Soviet troops were in firm control of Lithuania, Latvia and Estonia. Surely this constituted an act of aggression. Or did it? The history of the summer of 1940 in the Baltics has been the object of a struggle between incompatible historiographies. Today these events still produce conflicting narratives which continue to bedevil the relations between the Baltic States and Russia.

Alfred Erich Senn is the most prolific Western historian of twentieth-century Lithuania. In addition to his record of publication and teaching, Senn's unique background is noteworthy. His father, a prominent Swiss philologist, taught at the University of Kaunas during the 1920s, then moved to the United States where Alfred was born in 1932. Senn's scholarly debut took place more than half a century ago with his "Emergence of Modern Lithuania" (1959). Since then he has covered the most important milestones of Lithuania's recent history, written several monographs on the relationship of the Russian revolutionary movement